

# WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 31 Globalisierung (1998), S. 145-147  
Autor: *Wolfgang Thorwart*  
Rezension

Robert Misik

## **Mythos Weltmarkt. Vom Elend des Neoliberalismus**

Berlin 1997 (Aufbau Taschenbuch Verlag), Kt., 144 S., 12.- DM.

Robert Misiks zentrales Interesse gilt der Ideologiekritik. Der in Berlin und Wien lebende Journalist unterzieht in seinem Essay den Neoliberalismus und die "heute allmächtige Ideologie" der Globalisierung einer "Religionskritik". Der sich alternativlos gebenden "Diktatur des Marktes" stellt Misik das Programm einer "Repolitisierung" von Gesellschaft und Ökonomie entgegen.

Ausgangspunkt seiner Analyse ist dabei die These vom "Verschwinden des Staates" (15) und mit ihm des "Politischen" überhaupt: Der Staat, der den kapitalistischen Einzelinteressen früher einmal selbstbewußt als 'Substanz des Allgemeinen' gegenübertrat, gerät unter den Bedingungen der neuen, nämlich globalen Organisation dieser Einzelinteressen, zunehmend in die Defensive. Misik beschreibt das qualitativ Neue der Lage wie folgt: "Wenn Staaten auf einem radikal freien Weltmarkt, mit konkurrierenden Lohnkosten, dereguliert flottierenden Währungen und allein ökonomistisch, das heißt auf internationalen Finanzmärkten bestimmten Zinssätzen, miteinander in den wirtschaftlichen Wettbewerb treten, verschwindet die politische Logik staatlicher Interessenspolitik zugunsten einer bloß noch unternehmerischen Logik." Nicht allein die Unternehmen konkurrieren (wobei sie sich dem staatlichen und politischen Zugriff schon längst transnational entzogen haben), sondern die Staaten selbst geraten angesichts der global vernetzten Produktionsverhältnisse in einen "Standortwettkampf": "Der Prozeß der Globalisierung untergräbt den Staat, die Grundlage aller Politik. Der Begriff des Staates verschwindet aus dem Horizont politischen Denkens" (15).

Diesen realen Prozeß der Globalisierung greift die Theorie des Neoliberalismus ideologisch auf. Das heißt, sie stattet ihn mit den 'Insignien des Allgemeinen' aus und hypostasiert ihn in ihren Mythen, wie dies laut Misik "alle kraftvollen Überzeugungen" tun: "Die allmächtige neoliberale Illusion ...

*glaubt* an die heilsame Wirkung des Marktes, sie *glaubt* an die Möglichkeit glaubensfreier Politik, sie *glaubt* daran, daß es sich hierbei im Grunde um keine Politik im eigentlichen Sinne mehr handelt. Allein über diesem illusionären Kraftfeld, dessen Sog sich kaum jemand zu entziehen vermag, erhebt sich jene ideologische Vorherrschaft, die sich durch die Tatsachen, die sie selbst schafft, bestätigt sieht. Nicht die Fakten und die Wirklichkeiten sind also die Motoren der globalistischen Revolution und Antrieb zur Umcodierung unsere politischen Begriffe, sondern das Innerste der neoliberalen Glaubenshaltung” (102). Misiks Ideologiebegriff beinhaltet im seinem Kern, daß alle Ideologien, werden sie zu “kraftvollen Überzeugungen”, “gerade im Glauben den Antrieb allen Handelns”, “in der Illusion den Motor aller Politik” besitzen (102). “Glaube” und “Illusion” als wesentliche Handlungsantriebe gelten demnach für den Neoliberalismus ebenso wie für den Marxismus.

Das ‘illusionäre Movens’ faßt Misik allerdings *ausschließlich in Form eines heilsgeschichtlichen Versprechens*, einer diesseitigen Verwirklichung des “ganz anderen”. Dabei beruft er sich hauptsächlich auf das Denken des aus Wien stammenden Rabbiners und Philosophen Jacob Taubes, der im Anschluß an Walter Benjamin und Carl Schmitt versuchte, “an die letzten Reste apokalyptischer Erfahrung der Geschichtsphilosophie anzuknüpfen, um sie in den Dienst einer profanen Analyse der Jetztzeit zu stellen” (J. Taubes, zit. n. Misik 103). Die gängige Unterstellung heilsgeschichtlicher Elemente in der Theorie des dialektischen Materialismus ist für Misik also kein Stein des Anstoßes. Er sieht, ganz im Gegenteil, in der ‘Indienstnahme’ heilsgeschichtlicher Elemente die unverzichtbare Bedingung jeder politischen Theorie, will sie geschichtlich wirksam werden.

Teilt man diese Ansicht Misiks, dann sind seine weiteren Ausführungen allerdings plausibel: Das “Elend des Neoliberalismus”, wie es der Untertitel benennt, liegt dann darin, daß der Neoliberalismus *nicht in der Lage ist, ein Heilsversprechen abzugeben*. Die Kräfte nämlich, denen er sich verschrieben hat, *sind bereits etabliert*. Nichts aufrüttelnd Neues, steht auf seinem Banner - es geht lediglich um die - jetzt globale - Durchsetzung des altbekanntesten Ökonomismus. Der Neoliberalismus kann also laut Misik die Massen nicht ergreifen, weil diese von ihm nur - in verschärftem Maße - zu erwarten haben, was sie bereits zur Genüge kennen.

Das aufrüttelnd Neue wäre dagegen eine “Repolitisierung” der Gesellschaft, die die Vorherrschaft des Politischen über die Ökonomie wiederherstellte. Dabei unterstellt Misik eine Art anthropologischen “Tatsinn” (117), der zu allen Zeiten auf die politische (Mit-)Gestaltung der eigenen Lebensumstände ausgerichtet war. Dieser - aufgrund der gegenwärtigen gesellschaftlichen

## Besprechungen

“Überdeterminiertheit” - vergessene oder verdrängte Sinn kehre solange in symptomatischer Form wieder, bis er schließlich zu einem “Erwachen der verdrängten Erinnerungsspur” (113) führe. In diesem Zusammenhang be ruft sich Misik auf die Psychoanalyse Freuds: “Das Revolutionäre ist das Verdrängte. Dessen notwendige Wiederkehr lehrte uns Freud” (112).

Der ‘revolutionäre Tatsinn’ kehrt also Misik zufolge solange als Symptom wieder, bis er ‘bewußt’ wiedererinnert wird. Damit er aber auch zu einer geschichtsmächtigen Kraft werden kann, muß er nach Auffassung Misiks ideologisch mit “Glaube” und “Illusion” aufgeladen und zu einem Heilsversprechen verschmolzen werden. Für sein Programm einer Repolitisierung der Ökonomie fordert Misik “eine illusionäre Bekräftigung, eine durch nichts begründete Hoffnung, kurzum eine Ideologie, die zum Motor eines solchen Prozesses werden kann. Wenn man so will: ein Versprechen, welches das, was es verheißt, zwar nicht halten kann, doch so zum Antrieb der Wiedereroberung eines Raumes für Politik wird. Einen festen Glauben also, wie ihn Karl Marx im Namen des Proletariats in die Welt rief: Ich bin nichts und ich müßte alles sein” (S. 126).

Die Definition von Glaube, Illusion und Heilsversprechen als *alleinigen Motivationskräften* politischer Theorien scheint mir der Punkt zu sein, an dem die Kritik an der Konzeption Misiks anzusetzen hat. Nicht die Legierung von Theorien, Emotionen und Leidenschaften zu emphatisch motivierenden, geschichtsmächtigen “Überzeugungen” ist problematisch (Hegel zufolge kann man sich auf *denselben Gegenstand* theoretisch, emotional, praktisch und ästhetisch beziehen, ohne daß die verschiedenen Vermögen sich dabei *prinzipiell* beeinträchtigen), sondern allein das angegebene Niveau. Die Frage, die an Misik zu stellen ist, lautet: Sind denn (auch im Hinblick auf die gesamte Menschheitsgeschichte) religiöse, in Glaube und Illusion wurzelnde Heilsversprechungen tatsächlich die einzigen und ausschließlich zu konstatierenden geschichtsmächtigen Motivationskräfte menschlich-politischen Handelns? Und lassen sich emphatische Emotionen nicht auch mit der *Analyse der gegenwärtigen Verhältnisse* und an diese unmittelbar anknüpfend zu Überzeugungen verschmelzen, die ‘Beine machen’, ohne daß dabei unvermittelt auf heilsgeschichtliche Versprechungen rekurriert werden müßte?

Wolfgang Thorwart